



THE BAD TUESDAYS

BLUT ALCHEMIE

Benjamin J. Myers

tiefer gelegenen Mauerbereich zogen.

«Oh nein», stöhnte Ethel und riss das Funkgerät aus ihrer Weste. «Hammel.»

«Hammel?» Chess hatte keine Ahnung, wovon Ethel sprach. Fünf weitere Greise erkletterten die äußere Mauer und der Rest war dicht hinter ihnen.

«Bösartige Rentner. Diener des Feindes. Im Austausch gegen Vitalität und ein längeres Leben schlagen sie sich auf die Seite der Verbogenen Symmetrie. Sie sind Meister der Überwachung, des unbewaffneten Nahkampfes und zäh wie Leder. Sie sind zwar runzelig, aber gefährlich.»

«Ein bisschen wie Sie», murmelte Chess unbedacht.

«Du sprühst heute geradezu vor Charme, Liebes», knurrte Ethel, ehe sie ihre Anweisungen in das Funkgerät sprach.

Prompt rannten zwei Wachleute mit dem Wappen der Burg auf den Brusttaschen ihrer Hemden aus dem Kartenhäuschen auf die ersten Hammel zu. Chess schaute nach rechts und sah aus der anderen Richtung den Mann mit der gelben Neonweste einen grasbewachsenen Hang hinunterhetzen. In der Hand hielt er den Müllstab. Hinter ihm kam der Gärtner mit dem Rechen.

Der Gärtner überholte den Müllsammler und erreichte die Hammel als Erster. Er holte mit seinem Rechen aus und wollte damit der Frau, die den Angriff anführte, die Beine wegfeigen. Aber noch im Rennen sprang sie in die Höhe. Wirkungslos zischte der Rechen unter ihr zur Seite. Sie steuerte geradewegs auf den Gärtner zu, trat mit ihrem Fuß mit voller Wucht in die Höhe, traf ihn am Kinn und schickte ihn bewusstlos zu Boden.

Hinter ihr trampelte die Hammelherde über die feuchte Erde, schwang sich behände über Mauerreste und steuerte auf den Turm zu, in dem Chess untergebracht war.

«Sie sind hinter dir her, Liebes.»

Chess' Mund war trocken. «Was machen wir jetzt?»

«Sie aufhalten natürlich.»

Der Müllstab fuhr zwischen die Knöchel eines Mannes in einer blauen Anzughose, der daraufhin gegen eine verfallene Sandsteinsäule taumelte. Aber der nächste Hieb wurde von einem Spazierstock pariert, den ein bärtiger Hammel schwang, der so aussah wie ein uralter Kapitän. Er schlug dem Müllsammler mit dem Stock auf den Arm, packte ihn am Revers und verpasste ihm ein paar Ohrfeigen, ehe er ihn in den nächsten Graben stieß.

Zwei Frauen, denen die Strümpfe bis zu den Knöcheln gerutscht waren, galoppierten auf eine Tür am Fuß der Festung zu, direkt unterhalb von Chess. Chess hörte die dumpfen Schläge und das Aufkeuchen, als ihnen die beiden Kartenverkäufer die Köpfe in die Mägen ramnten. Aber obwohl sie zu Boden geworfen wurden, fingen beide an, die Agenten des Komitees mit Schlägen zu traktieren, und rollten um sich tretend über das Gras.

«Das ist die Vorhut.» Ethel wandte sich kurz von ihrem Funkgerät ab. «Zuerst will die Symmetrie sicherstellen, dass der Vogel nicht ausgeflogen ist. Außerdem müssen sie unsere Stärke abschätzen. Dann schicken sie die eigentliche Streitmacht.»

«Ihre Augen.» Chess hatte dem bärtigen Hammel, der den Müllsammler in den Graben gestoßen hatte, ins Gesicht blicken können, weil ihm beim Kampf die Sonnenbrille heruntergefallen war.

«Ich weiß. Wenn ich ein Maler wäre, würde ich die Farbe vermutlich symmetriegrün nennen. Ziemlich grell, nicht wahr?» Sie legte Chess die Hand auf die Schulter, und ohne es zu wollen, rückte Chess näher an sie heran. «Man kann nicht von der Verbogenen Symmetrie am Leben erhalten werden und auch noch verlangen, gut auszusehen.»

Chess schob ihr Gesicht nah an die Plexiglasscheibe, um die beiden Hammel zu beobachten, die es bis zum Fuß der Festung geschafft hatten. Aber sie waren im Schutz des Turms nicht mehr zu sehen.

«Es ist mir egal, wie schwierig die Situation ist», sagte Ethel in das Funkgerät. «Geht auf eure Posten, aber es wird erst geschossen, wenn die Besucher weg sind.»

Gleichzeitig hörte Chess, wie der Motor des Eiswagens angelassen wurde. Das Gefährt holperte den Weg vom Rand des Parkplatzes in Richtung des Eingangstors entlang.

Über ihr war ein Aufprall zu hören und dann das Gepolter von Schritten.

«Sie sind auf dem Dach.» Ethel schaute zu Lats. Er nickte und hebelte das Plasma-Gewehr von seinen Schultern. Er hielt die Waffe, die etwa so groß war wie ein Automotor, mit einer Hand an die Hüfte gepresst, während er mit der anderen ein Kalibrierungsrad an dem Gehäuse betätigte. Das Plasma-Gewehr fing an zu summen.

Der Eiswagen war durch das Tor gefahren und blieb auf der Rasenfläche zwischen Burgmauer und Festungsgebäude stehen. Chess sah, wie sich das Seitenfenster öffnete und zwei Gewehrläufe nach draußen geschoben wurden.

«Noch nicht», befahl Ethel.

«Nein», hauchte Chess, als sie ein knallrotes Etwas über das Gras hopsen sah.

Das kleine Mädchen blieb mit offenem Mund stehen und nahm den Anblick der beiden Kartenverkäufer, die mit zwei alten Damen auf dem Rasen rangen, in sich auf. Ihr Blick wanderte zu dem Müllsammler im Graben, zu dem bewusstlosen Gärtner und der Herde von Hammeln mit ihren Sonnenbrillen, die sich am Fuß der Festungsrue versammelten.

«Mama, Mama!», kreischte es und rannte aus Chess' Blickfeld. «Die Omas raufen!»

Aber als die Kleine mit den Erwachsenen im Schlepptau zurückkehrte, war der Kampf vorbei. Ein paar Rentner hatten sich am Graben versammelt und verdeckten den Körper des Müllsammlers, während alle scheinbar andächtig einem Vortrag über den Zweck der nebenstehenden Steine lauschten, den ein Mitglied der Gruppe hielt. Ein paar andere hatten ihre Mäntel auf dem Gras – und über dem Gärtner – ausgebreitet und sich darauf niedergelassen, während zwei müde wirkende Kartenverkäufer mit langsamen Schritten zwei gebrechliche alte Damen zurück zu ihrer Gruppe führten.

Hoch über allen hingen zwei Hammel an der Turmwand, so reglos wie Wasserspeier. Aber keiner sah sie, weil keiner nach oben schaute. Keiner hatte einen Grund zum Hochschauen.

«Na komm», sagte die Mutter des kleinen Mädchens. «Du hast heute eine lebhaftere Fantasie.»

«Ich kann's ihr nicht verdenken», sagte die andere Frau. «Hier ist ja wirklich nicht viel los.»

Beide gingen in Richtung des Ausgangs.

«Kriege ich ein Eis, Mama? Bitte!»

«Ich wusste gleich, dass dieser Eiswagen eine Schnapsidee ist», grollte Ethel. «Setz ein Kind ohne Hemd und Hose am Nordpol aus und steck ihm Eiswürfel in die Unterwäsche, und es will trotzdem noch ein Eis haben.»

Das kleine Mädchen rannte auf das Seitenfenster des Eiswagens zu.

«Nicht jetzt!», rief die Mutter. «Du bekommst ein Eis, wenn wir zu Hause sind.»

Das kleine Mädchen zögerte. Ein paar Schritte noch, und es würde geradewegs in die Gewehrläufe schauen.

«Jetzt komm, oder es gibt gar kein Eis.»

Das kleine Mädchen drehte sich um und rannte zurück zu den beiden Frauen.

Alle warteten, während die Besucher zum Parkplatz schlenderten. Alle warteten, während sich die Autotüren öffneten und dann zuschlugen. Und alle warteten, bis die Reifen knirschend über den Schotter gerollt waren und der Wagen auf die Straße am Ende des Parkplatzes einbog.

«Alles klar.» Ethel hatte die faltigen Lippen dicht an das Funkgerät gelegt.

Und dann legten alle gleichzeitig los.

Die beiden Kartenverkäufer wanden sich am Boden, zerquetscht von einer Horde Hammel, die auf sie einschlugen. Zwei aus der Gruppe, die am Graben gestanden hatte, eilten zurück zum Bus. Auf dem Dach des Eiswagens klappte eine Luke auf, und ein Mann mit einem Gewehr an der Wange schob den Oberkörper heraus. Zweimal knallte die Waffe scharf, und die Hammel fielen zu Boden.

Chess drückte das Gesicht gegen das Plexiglas. Die Scheibe war von ihrem Atem so beschlagen, dass sie nur verschwommen sah, aber sie hörte die Gewehrschüsse und erkannte, dass sich die Hammel aufteilten.

RUMMS.

Ein Gesicht prallte gegen ihres, verkehrt herum auf der anderen Seite der Fensterscheibe hängend. Chess schrie auf und sprang zurück. Einer der Hammel war offensichtlich wie eine Fledermaus vom Dach aus an der Wand des Turms nach unten geklettert. Die grellgrünen Augen und die winzigen Pupillen waren starr auf sie gerichtet, und eine hagere Faust hieb gegen die Plexiglasscheibe.

«Lats?» Ethels Stimme hatte einen scharfen Unterton angenommen, als sie sah, wie sich das Plexiglas unter den Faustschlägen weiß färbte.

Zwei weitere Gesichter tauchten auf, eins an der Seite und das andere am unteren Rand des Fensters. Graue Finger kratzten wie irrsinnig an der Scheibe.

«Chess.» Sie sprachen ihren Namen sanft aus. Dampfender Atem strömte aus ihren Mündern und vernebelte das Plexiglas.

Einer der Hammel schaute nach unten und schrie: «Hier. Sie ist hier.»

Der Motor des Busses erwachte rumpelnd zum Leben.

«Jetzt wird's ernst», sagte Ethel.

Lats grunzte und stieß jene schleppenden Töne aus, die seine Sprache waren. «Alles bereit», übersetzte die Stimme aus dem Konvers-Kragen.

Die Gesichter drückten sich von außen ans Fenster und die gespenstischen Augen lagen unbeirrt auf Chess. «Sie kommen dich holen», stöhnte einer der Köpfe.

«Geh vom Fenster weg, Liebes.» Ethel versetzte Chess einen Stoß, der sie ins Stolpern brachte.

Lats trat vor, den muskelbepackten Arm nach vorn gestreckt, den trompetenförmigen Lauf des summenden Plasma-Gewehrs keine zwei Meter vom Fenster entfernt.

«Klopf, klopf», kicherte einer der Greisenköpfe.

«Peng, peng», erwiderte der Konvers-Kragen.

Ein widerhallender Knall ertönte, der sich in Chess' Kopf verding und ihre Augenhöhlen zum Vibrieren brachte. Die Luft zwischen der Mündung des Plasma-Gewehrs und dem Fenster verwandelte sich in eine schimmernde Blase. Die Vorderseite der Blase drückte sich flach gegen das Fenster, das sich daraufhin vom Boden zur Zimmerdecke ausdehnte, ehe es mit einer Explosion, die die gesamte Wand wegriss, nach außen geschleudert wurde und den Boden vor dem Turm mit Steinbrocken und Hammelfetzen übersäte.

Als Chess ihr Gehör wiedererlangte, vernahm sie ein leiser werdendes Sirren aus dem Plasma-Gewehr, das Lats wieder über seine Schultern gelegt hatte. Ihre Augen trännten von der Hitze der Explosion.

«Wenn nur alles im Leben so einfach wäre», sagte Ethel wehmütig und verschränkte die Hände vor ihrem Schoß.

Der Bus fuhr ab. Die Kartenverkäufer wankten über eine braune Anhöhe links von der Burg. Kein einziger Hammel war mehr zu sehen. Kalte Luft wirbelte durch das deckenhohe Loch in der Wand. Weiß stand ihr der Atem vor dem Mund, als Chess sprach.

«Sie wollen mir nicht sagen, wer ich bin. Sie wollen mir nicht erlauben, meine Brüder zu suchen. Sie wollen nicht kämpfen. Sie wollen nichts anderes als mich verstecken.» Ihre Wangen waren kalt und ihre Stimme verding sich in der frostigen Luft. «Und nicht einmal das schaffen sie, weil der Feind mich immer wieder findet.»

Ethel ging zum Rand des Lochs, wo der Holzboden aussah, als wäre er von einem riesigen Ungetüm weggebissen worden. Ihre kleine Gestalt stand dunkel vor dem weißen Himmel. Auf Chess wirkte es so, als würde sie etwas abwägen. Dann sagte sie, ohne sich umzuwenden: «Lemuel könnte dir helfen.»

Chess war es schleierhaft, wieso Lemuel ausgerechnet jetzt eine Hilfe sein sollte. «Lemuel ist nicht da», sagte sie und trat hinter Ethel. Jones bewegte sich wie ihr Schatten.

«Lemuel ist seit Monaten nicht mehr bei uns, Liebes, seit ich ihn verdächtigt habe, uns für seine früheren Herren auszuspionieren. Er hat meinen Verdacht sehr schlecht aufgenommen.» Müde hob sie die Schultern. «Nachdem er unseren Supercomputer gebaut hatte, ist er weggezogen. Letzte bekannte Adresse: In den Kolben.»

Chess kannte die Kolben. Es waren die höchsten Gebäude der Welt, soweit sie gehört hatte. Sie waren am nördlichen Rand der Stadt errichtet worden, trotz zahlreicher öffentlicher Proteste. Aber das nötige Schmiergeld war gezahlt worden, und die Kolben wurden gebaut. Es gab sechs davon, und sie ragten bis in die Wolken. Chess war noch niemals in ihrer Nähe gewesen, aber an klaren Tagen hatte man von den Dächern der Lagerhäuser am Kai ihre Spitzen wie Nadeln über den zerklüfteten Horizont der Stadt ragen sehen.

«Lemuel weiß vieles. Er weiß viel über dich, Liebes.»

«Ja und?» Chess wollte sich den Anschein geben, als ob es sie nicht interessierte, was er wusste, als ob das Verlangen, die Wahrheit über sich selbst zu erfahren, ihr nicht den Schlaf rauben, nicht wie Hunger an ihr nagen und nicht all ihre Gedanken bestimmen würde.

«So viele Geheimnisse», seufzte Ethel.

Warum sagt sie mir das?, fragte sich Chess. Nichts davon konnte ihr jetzt helfen, wo ihr der Feind auf der Spur war. Es führte bloß dazu, dass in ihr der Wunsch erwachte, Lemuel zu finden.

«Wenn ich jetzt hier rausgehen würde, könnten Sie mich nicht aufhalten.» Chess wartete auf Ethels Widerspruch. Als die alte Dame schwieg, wiederholte Chess, diesmal lauter: «Sie könnten mich nicht aufhalten.»

Ethels Arme hingen schlaff an ihren Seiten. Sie hatte immer noch das Funkgerät in der Hand. Eine Stimme drang durch den Lautsprecher; jemand versuchte, sie zu erreichen, aber sie reagierte nicht.

Diesen Ort zu verlassen, war der erste Schritt, wenn sie ihre Brüder finden, das Gehirn zerstören und die Wahrheit über sich selbst herausfinden wollte.

«Das könnten Sie nicht, stimmt's?» Das war keine Frage, sondern eine Feststellung. Chess' Atem kratzte in der kalten Luft. Sie stopfte ihre Hände in die Lederjacke und blies sich warme Atemluft in den Ausschnitt ihres roten Pullovers.

Ethel schaute hinaus über die kahlen Ruinen, über die Streifen und Flecken aus schmutzigem Grau, die in den winterweißen Himmel stießen. Ihre trockenen Lippen bewegten sich und formten lautlos die Worte: «Das ist der Moment, in dem du wegläufst.»

Sie schloss ihre von roten Äderchen durchzogenen Lider. Ihre Augen waren heiß und feucht. Sie erwartete nicht, Chess wiederzusehen. Nicht vor dem Ende. «Du musst weglaufen.» So leise sprach sie, dass niemand außer ihr selbst die Worte vernahm.

«Ich gehe», verkündete Chess. «Mir reicht's. Ich werde Lemuel suchen. Ich werde die Symmetrie davon abhalten, weiter Kinder zu stehlen. Ich werde meine Brüder finden. Sie